

# Neueste Mittheilungen.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. jur. D. Hammann.

X. Jahrgang.

Berlin, Dienstag, den 29. September 1891.

N<sup>o</sup> 75.

## Eine Kundgebung des deutschen Reichskanzlers.

Der deutsche Reichskanzler General v. Caprivi hatte sich am Sonnabend nach Osnabrück begeben, um dem 25 jährigen Jubiläum des Infanterie-Regiments Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfriesisches) Nr. 78, dessen Chef er ist, beizuwohnen. Sonntag früh fand Regimentsappell statt. Mittags wurde er von den städtischen Behörden im Friedenssaale — so geheißt, weil hier über den westfälischen Frieden (1648) berathen wurde — des Rathhauses bewillkommenet. Hierbei hielt er folgende bedeutsame Ansprache:

Er freue sich, daß seine militärische Stellung ihm Gelegenheit gebe, im Friedenssaale zu sein. Der Rückblick in die Vergangenheit zeige, was die Gegenwart errungen; die Befürchtungen, ob der gegenwärtige Zustand erhalten werde, seien nicht begründet. Keiner der Regierenden habe den Wunsch, den Frieden zu stören und einen europäischen Krieg hervorzurufen. Auch die Annäherungen der Staaten in der neuesten Zeit gäben keinen Grund zu Befürchtungen; dieselben seien nur der Ausdruck schon vorhandener Verhältnisse; vielleicht seien dieselben nichts Anderes als die Feststellung eines europäischen Gleichgewichts, wie es früher bestanden habe. Keine der europäischen Regierungen wolle, soweit er es zu übersehen vermöge, den Krieg, der in seinen Leiden und Folgen alle früheren Kriege voraussichtlich übertreffen würde. Auch die Verhältnisse im Innern, um welche Se. Majestät der Kaiser stets bemüht sei, würden zu einem befriedigenden Abschluß führen, wünschön vielleicht erst nach Jahrzehnten. In der wichtigsten Frage sei die Regierung sowohl eine Regierung der Arbeiter als eine der Arbeitgeber. Wenn es den Arbeitgebern schlecht gehe, hätten die Arbeiter zunächst darunter zu leiden. Es werde auch unter der Osnabrücker Stadtvertretung Männer geben, denen die Ueberleitung in die jetzigen Verhältnisse schwer geworden sei; allein diese Herren dürften nicht mit ihren Herzen, sondern müßten mit dem Verstande rechnen, und dann die Nothwendigkeit der jetzigen Verhältnisse erkennen. Schließlich wies der Reichskanzler auf diejenigen Männer hin, die sich um die Ueberleitung in der Gegenwart verdient gemacht hätten, und hob insbesondere die Verdienste des anwesenden Ober-Präsidenten von Bennigsen hervor.

Ueber diese Rede hat sich die Berliner Presse in hohem Grade befriedigt geäußert, da sie geeignet ist, die nervösen Beunruhigungen zu zerstreuen, die in der letzten Zeit bemerkbar waren. Ueber die Aufnahme in Paris liegt folgende Depesche vom 29. September vor: Das „Journal de Débats“ weist ebenso wie die meisten anderen Blätter auf die friedliche Tendenz der Rede, welche der Reichskanzler v. Caprivi in Osnabrück gehalten hat, hin und fügt hinzu, es sei gut zu konstatiren, daß an demselben Tage, an welchem der Minister des Auswärtigen, Ribot, in Bapaume die Aufrechterhaltung der Friedenspolitik bekräftigte, der Reichskanzler v. Caprivi eine ebenso beruhigende Sprache geführt habe.

Unter gleichem Datum wird aus Wien depeeschirt: Die „Neue Freie Presse“ erklärt, durch die gleichzeitigen Reden des Reichskanzlers, Generals von Caprivi, sowie des französischen Ministers des Auswärtigen, Ribot, sei die akut gewordene Sorge um die Erhaltung des Friedens erheblich vermindert worden. Der werthvolle Niederschlag beider Reden bestehe in dem Nachweis, daß die deutsche Politik in der französisch-russischen Annäherung keine Gefahr erblicke und andererseits die französische Regierung sich stark genug glaube, um trotz derselben in ihrer Friedfertigkeit zu verharren. Die „Presse“ schreibt, die Rede des Reichskanzlers v. Caprivi klinge einfach, würdevoll, klar aber doch entschieden. Gerade in der großen Ruhe, mit welcher der Reichs-

kanzler die politische Situation ansehe und auseinandersetze, liege ein beruhigendes Maß von Selbstbewußtsein und Kraftgefühl. Das „Neue Wiener Tagblatt“ konstatirt, die willkommenen Versicherungen seien von geradezu erfrischender Bestimmtheit und gingen sowohl aus dem Kraftbewußtsein des Dreibundes wie aus der tiefen Kenntniß der diplomatischen Sachlage hervor; dieselben würden gewiß nur der Dankbarkeit aller Friedliebenden begegnen. Die „Deutsche Zeitung“ bezeichnet es in diesen Tagen gesteigerter Rüstungen als einen Lichtblick, daß von berufenen Personen friedliche und beruhigende Worte gesprochen würden.

## Eine Bluthat aus Parteihaß.

Am 20. September feierte der Krieger- und Landwehr-Verein von Erle-Beckhausen (Kreis Becklinghausen in Westfalen) sein Stiftungsfest. In der Nacht wurden fünf auf der Heimkehr begriffene Mitglieder bei Buer überfallen, zwei davon getödtet und die andern drei lebensgefährlich oder doch sehr schwer verletzt. Nach dem Bericht der in Buer erscheinenden Volkszeitung waren die Frevelthäter Socialdemokraten, die schon bei dem Festzuge der Krieger durch ihre rothen Schlipse und ihr Verhalten aufgefallen waren. Sie hätten sich Nachts auf die Lauer gelegt und wären über die heimkehrenden Krieger mit scharf geschliffenen Dolchen und langen Messern hergefallen, ein Blutbad anrichtend, das aller Beschreibung spotte. „Zwei Bürger starben unter den Stichen und Schnitten dieser Wüthheriche. Der eine hatte nicht weniger als 22 lebensgefährliche Stiche erhalten und war so fürchterlich entstellt, daß ihn sein eigener Bruder anfangs nicht zu erkennen vermochte. . . . Von den drei Schwerwundenen war dem einen der Unterleib völlig aufgeschlitzt, so daß die Gedärme hervortraten. . . .“ Nach dem vorläufigen Ergebnisse der Voruntersuchung sei der graufige Ueberfall aus reinem socialdemokratischen Klassenhaß hervorgegangen. Als Anführer der Mordbande werde ein Bergmann genannt, der auch bei dem großen Strike 1889 eine Rolle gespielt habe.

In seiner Nummer vom 25. September gab das offizielle Parteiorgan „Vorwärts“ in Berlin die „Schauernachricht“ der Buerer Volkszeitung wieder mit der Erklärung, daß es sich hier augenscheinlich um ein recht plummes Partei-Manöver handle; die Herren Konservativen hätten gar zu sehr ein Interesse daran, für Eisleben und Spenge eine „socialdemokratische Bluthat“ zu haben. Wäre selbst der Vorfall wahr, so hätten sie kein Recht, sittlich entrüstet zu sein, wenn wirklich einmal „die Gewalt in Funktion trete“. In Eisleben war in einer Versammlung eine Prügelei gegen Socialdemokraten vorgekommen, in Spenge waren einige Socialdemokraten von den Bauern bedrängt und geschlagen worden, hier wie dort ohne schwere Verletzungen.

Leider entspricht nun aber jener Bericht der Buerer Volkszeitung in den Hauptzügen der Wahrheit. Der Haß gegen den Kriegerverein stammt daher, daß er unter seinen Mitgliedern eine Reihe patriotisch gesinnter Bergleute zählt, die sich dem socialdemokratischen Allgemeinen Bergarbeiterverbande fernhalten. Auf dem Heimwege von dem Feste war ein Kriegervereinsmitglied in ein von Socialdemokraten besuchtes Lokal eingetreten und hatte dort in angetrunkenem Zustande abfällige Bemerkungen über die Socialdemokratie gemacht. Man warf ihn dafür unter Mißhandlungen hinaus. Zwei Socialdemokraten folgten ihm auf dem weiteren Wege, brachten ihm Hut und Rock nach und schlossen sich dann, nachdem die inzwischen hinzugekommenen vier Kriegervereinsmitglieder den Angetrunkenen in ihre Mitte genommen hatten, einem Trupp von fünf Genossen an. Die fünf Kriegervereinsmitglieder, die sich noch nach